

immer noch in ihrem Pyjama dastand, in ihren Wintermantel.

Durch ihren Tränenschleier glitzerten die funkelnde Glut und die Blasen des Löschschaums wie Rubine und Diamanten im Morgengrauen. Noch vor wenigen Stunden hatte sie mit ihren Eltern ein Geburtstagesessen genossen. Sie hatten Pfannkuchen gemacht, diese mit Mandeln, Bananenstückchen und heißer Schokolade belegt und gerollt, sodass sie sie mit den Händen essen konnten. Martine und ihre Mutter hatten über David, ihren Vater, gelacht, der unaufhörlich geredet hatte, ohne zu merken, dass Schokolade aus dem Pfannkuchen auf sein Hemd tropfte. Nur etwas war geschehen, das Martine im Nachhinein seltsam vorkam.

Es war beim Schlafengehen. Ihre Mutter hatte sie geküsst und war ihr auf der Treppe vorangegangen. Sie kam, gefolgt von ihrem Vater, hinterher. Vor ihrer Zimmertür umarmte er sie, wuschelte in ihren Haaren und sagte ihr,

«ich hab dich lieb». So war es jeden Abend.
Doch dann sagte er etwas Sonderbares.

«Du musst Vertrauen haben, Martine. Alles,
was passiert, hat seinen Grund.»

Und sie hatte ihn angelächelt, sich darüber
gefremt, wie süß ihre Eltern zu ihr waren, selbst
wenn sie ihr manchmal etwas schrullig
vorkamen, und war in ihr Zimmer gegangen. Sie
ahnte nicht, dass dies die letzten Worte sein
sollten, die er je zu ihr sagen würde. Und sie
ahnte auch nicht, dass sie weder ihren Vater
noch ihre Mutter je wiedersehen würde.





Es war Mr. Grice vom Sozialamt, der Martine mitteilte, dass sie nach Afrika ziehen würde, nach Kapstadt in Südafrika, um genau zu sein.

«Südafrika?», rief Martine aus. «Warum Südafrika?»

«Nun, wie es scheint, wohnt deine einzige noch lebende Verwandte in einem Wildreservat in Südafrika. Es handelt sich um eine Mrs. Gwyn Thomas, deine Großmutter, wie man mir sagt.»

Völlig baff stammelte Martine: «Aber ... ich habe doch gar keine Großmutter.»

Mr. Grice legte die Stirn in Falten. Er fischte seine Brille aus der Westentasche und beugte sich nochmals über Martines Akte. «Doch, doch. Ich kann dir versichern, dass das stimmt. Hier steht es schwarz auf weiß.»

Er übergab Martine ein cremefarbenes Blatt Papier.

*Sehr geehrter Mr. Grice
Ich danke Ihnen herzlich für Ihr
Beileidschreiben zum Tod meiner
Tochter, Veronica Allen, und ihres
Mannes David. Ich habe wohl wenige
so gute Menschen gekannt wie die*

beiden Verstorbenen. Ich wusste nicht, dass meine Tochter mir die Vormundschaft über ihr Kind, Martine, übertragen hatte, für den Fall, dass ihr etwas zustoßen sollte. Selbstverständlich übernehme ich die mir zugewiesene Verantwortung. Das ist das Mindeste, was ich tun kann. Ich lege diesem Schreiben einen Flugschein nach Kapstadt und 150 Pfund für allfällige Spesen bei. Da ich selten in die Stadt fahre, wäre ich Ihnen dankbar, wenn sie Martine dem südafrikanischen Klima gemäß einkleiden könnten.

*Mit freundlichen Grüßen
Gwyn Thomas*

Irgendetwas am Ton des Briefes störte Martine. Ihre Großmutter zeigte keinerlei Begeisterung dafür, sie bei sich aufzunehmen. Ganz im